

Karl Plehn



Die Apfelbäume  
hinterm Zaun erröten

Karl Plehn

# Die Apfelbäume hinterm Zaun erröten

33 Gedichtbetrachtungen aus der Zeitschrift PRISMA

(1997–2007)

*Ein kleines Lied! Wie geht's nur an,  
dass man so lieb es haben kann?  
Was liegt darin? Erzähle!*

*Es liegt darin ein wenig Klang,  
ein wenig Wohllaut und Gesang –  
und eine ganze Seele.*

*Marie von Ebner-Eschenbach*

**Kellner**  
Bremen • Boston

© Klaus Kellner-Verlag e. K., 2009, Bremen • Boston

*Lektorat und Satz:* Iris Rahn

*Umschlaggestaltung:* Waltraut Hedeler, Bremen

*Kontakt:* Kellner-Verlag, St.Pauli-Deich 3, 38199 Bremen

Tel. 04 21 – 77 8 66, Fax 04 21 – 70 40 58

sachbuch@kellnerverlag.de, www.kellner-verlag

ISBN: 978-3-939928-01-0

## Vorwort

Immer wieder in letzter Zeit wurde von Leserinnen und Lesern der seit 1997 – von Anfang an in großzügiger Weise unterstützt durch die Bremer Heimstiftung – erscheinenden Zeitschrift PRISMA der Wunsch geäußert, man möge doch alle bisher unter der Rubrik »Besinnliches« abgedruckten Gedichtbetrachtungen als eigenständige Sammlung herausgeben und sie so einem breiteren interessierten Leserkreis zugänglich machen. Ich bin diesem Wunsch gerne nachgekommen und lege Ihnen hiermit meine Interpretationen von insgesamt mehr als 60 Gedichten aus 33 PRIMSA- Heften zur »besinnlichen« Lektüre vor.

Während sich die Auswahl der Gedichte in den ersten Jahren vorwiegend an den vier Jahreszeiten orientierte, war später hin und wieder das Schwerpunkt-Thema der jeweiligen Ausgabe ausschlaggebend für die Aufnahme. In diesen Fällen wird in den Überschriften auf das betreffende Schwerpunkt- Thema hingewiesen. Bis Ende 2007 erschienen 35 Hefte. In Nr. 20 und Nr. 28 fehlte die Rubrik »Besinnliches«. In Nr. 28 wurde jedoch ein Leserbrief zu meiner Gedichtbetrachtung »Mensch und Tier« abgedruckt, den Sie ebenfalls in dieser Sammlung vorfinden, desgleichen mehrere Leserbriefe aus Nr. 11 zur Ballade »Nis Randers« sowie schließlich noch einen aus Nr. 16 zum Thema »Bäume«.

Beim aufmerksamen Lesen werden Sie übrigens feststellen, dass drei Gedichte zweimal interpretiert wurden, und zwar Ludwig Höltys »Mailied« in Nr. 8 und Nr. 19 und die beiden Gedichte »Kindersand« und »Die sonnige Kinderstraße« von Joachim Ringelnatz und Nr. 13 und Nr. 32. Die beiden Veröffentlichungen erfolgten jedoch in einem größeren zeitlichen Abstand – im ersten Fall nach rund drei und im zweiten nach fast sechs Jahren. Außerdem war bei Ludwig Hölty zunächst das Thema »Frühling« ausschlaggebend, später dann die Persönlichkeit des Dichters. Ähnliches – wenn auch in umgekehrter Reihenfolge – gilt für Joachim Ringelnatz: Hier ging es in Nr. 13 vor allem um das dichterische Schaffen des Autors, in Nr. 32 dagegen um den Bezug zu Schwerpunkt-Thema »Spielen«. – Und warum »Die Apfelbäume hinterm Zaun erröten«, verrät Ihnen Erich Kästner in seinem Gedicht „Der Mai“ (Seite 15).

*Bremen- Schönebeck, im Dezember 2007*

## Inhalt

<b>Geh aus, mein Herz, und suche Freud</b>	
Gedanken und Gedichte zum Thema »Der Sommer«	6
<b>Herr, es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß</b>	
Zu drei Gedichten von Rainer Maria Rilke	9
<b>Er träumt von künft'ger Frühlingszeit</b>	
Anmerkungen zu einem Winter- und einem Frühlingsgedicht	12
<b>Der Mozart des Kalenders</b>	
Über das Gedicht »Der Mai« von Erich Kästner	14
<b>Im Nebel ruhet noch die Welt</b>	
Drei Gedichte über die Zeit zwischen Hochsommer und Frühherbst	16
<b>Die welken Blätter rascheln sacht</b>	
Vom Herbst in der Natur und im Leben des Menschen	18
<b>Und dräut der Winter noch so sehr</b>	
Auf dem Weg vom Winter in den Frühling	21
<b>Die linden Lüfte sind erwacht</b>	
Gedanken zu drei Frühlingsgedichten	24
<b>Ich sah des Sommers letzte Rose stehn</b>	
Anmerkungen zu drei Sommergedichten	27
<b>Krachen und Heulen und berstende Nacht</b>	
Die Ballade »Nis Randers«	30
und die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger	
<b>Und wo eine Träne fällt, blüht auch eine Rose</b>	
Gedanken zu zwei alten Neujahrsgedichten	33
<b>Een Boot is noch buten!</b>	
Über eine Ballade von Arno Holz	38
<b>Das Schönste für Kinder ist Sand</b>	
Anmerkungen zu drei Gedichten von Joachim Ringelnatz	41
<b>Die Stare gehen auf die Reise</b>	
Über das Gedicht »Der September« von Erich Kästner	43
<b>Es war der schönste Wald, den ich gekannt</b>	
Dichter und ihr Verhältnis zu Bäumen und zum Wald	45
<b>Weißer Flieder und Hyazinthen</b>	
Zwei Gedichte zum Thema »Gärten«	49

<b>Kinder mir Papierlaternen</b>	
Betrachtungen zu einem Gedicht von Manfred Hausmann	52
<b>Das Jahr ist klein und liegt noch in der Wiege</b>	
Über das Gedicht »Der Januar« von Erich Kästner	54
<b>Die Luft ist blau, das Tal ist grün</b>	
Anmerkungen zu zwei Gedichten von Ludwig Hölty	56
<b>Bereit zum Abschied und zum Neubeginn</b>	
Gedanken zu dem Gedicht »Stufen« von Hermann Hesse	58
<b>Im wunderschönen Monat Mai</b>	
Heinrich Heine besingt den Frühling	60
<b>Trost und Zuversicht gegen Einsamkeit und Verzweifung</b>	
Betrachtungen zu zwei Gedichten von Hermann Hesse und Hans Carossa	62
<b>Ich will dich auf den Händen tragen</b>	
Zu zwei Gedichten von Karl May	64
<b>Herze, wag's auch du!</b>	
Gedanken zu einem Frühlingsgedicht von Theodor Fontane	66
<b>Mich lässt die Heimat nicht fort</b>	
Über Heimatverbundenheit und Heimatliebe im deutschen Gedicht	68
<b>Der Panther und die Affen</b>	
Zwei Gedichte zum Thema »Mensch und Tier«	71
<b>Am Hang die Heidekräuter blühen</b>	
Betrachtungen zu zwei Herbstgedichten von Hermann Hesse	75
<b>Anfang und Ende aller Lyrik</b>	
Anmerkungen zu einem Liebesgedicht aus dem 12. Jahrhundert	78
<b>Ich weiß nicht, was soll es bedeuten</b>	
Heinrich Heine und »Die Loreley«	80
<b>Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt!</b>	
Über drei Kindergedichte von Joachim Ringelnatz	82
<b>Spenden aus der Fülle des Vorhandenen</b>	
Gedanken zu zwei Gedichten von Bertolt Brecht	85
<b>Herr, lass mich hungern dann und wann</b>	
Anmerkungen zu einigen Gedichten zum Thema »Beteten«	88
<b>Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein</b>	
Vier Gedichte zum Thema »Engel«	91

PRISMA Nr. 1 (Juli bis September 1997)

## Geh aus, mein Herz, und suche Freud

Gedanken und Gedichte zum Thema »Der Sommer«

Wieder zog ein Sommer ins Land – zum wievielten Mal eigentlich, seit es die vier Jahreszeiten gibt? Und wie oft wohl noch wird es uns vergönnt sein, alljährlich einen neuen Sommer zu erleben? Wir haben uns so sehr an den Wechsel der Jahreszeiten gewöhnt, dass wir uns den Ablauf des Jahres überhaupt nicht mehr anders vorstellen können, als wie er beispielsweise in der biblischen Erzählung von der Sintflut beschrieben wird: »Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.«

Mit zwei Gedichten möchten wir Sie, liebe Leser, einstimmen auf die gegenwärtige Jahreszeit, deren mannigfaltige Schönheiten von *Paul Gerhardt* in den einzelnen Strophen seines bekannten Liedes *Geh aus, mein Herz, und suche Freud* anschaulich dargestellt werden.

Der erste Dichter ist Ihnen sicher bekannt als Autor der Novellen *Immensee* und *Der Schimmelreiter* und vielleicht auch als Verfasser von Gedichten wie *Die Stadt* oder *Knecht Ruprecht*. Es ist **Theodor Storm**, der 1817 in Husum das Licht der Welt erblickte. Wie kaum ein anderer deutscher Dichter hat er uns mit stimmungsvollen Bildern von Heidelandschaft und Nordseeküste seine Heimat nahe gebracht.

In dem Gedicht **Abseits** schildert er einen heißen Sommertag in einer einsamen, fast unbewohnten Gegend inmitten von Heidekraut und Hünengräbern. Einfühlsam führt uns der Dichter eine Situation vor Augen, in der sich der Mensch noch völlig im Einklang befindet mit der ihn umgebenden Natur – ein Zustand, den sich vor allem viele Großstadtbewohner in ihrer zunehmend computergesteuerten Umwelt kaum noch vorstellen können.

## Abseits

Es ist so still; die Heide liegt  
im warmen Mittagssonnenstrahle,  
ein rosenroter Schimmer fliegt  
um ihre alten Gräbermale;  
die Kräuter blühn; der Heideduft  
steigt in die blaue Sommerluft.

Laufkäfer hasten durchs Gesträuch  
in ihren goldnen Panzerröckchen.  
die Bienen hängen, Zweig um Zweig,  
sich an der Edelheide Glöckchen,  
die Vögel schwirren aus dem Kraut –  
die Luft ist voller Lerchenlaut.

Ein halbverfallen niedrig Haus  
steht einsam hier und sonnbeschienen,  
der Kätner lehnt zur Tür hinaus,  
behaglich blinzelnd nach den Bienen;  
sein Junge auf dem Stein davor  
schnitzt Pfeifen sich aus Kälberrohr.

Kaum zittert durch die Mittagsruh  
ein Schlag der Dorfuh, der entfernten;  
dem Alten fällt die Wimper zu,  
er träumt von seinen Honigernten.  
Kein Klang der aufgeregten Zeit  
Drang noch in diese Einsamkeit.

Der zweite Dichter, **Hermann Allmers**, wurde im Jahre 1858 nach Erscheinen der ersten Auflage seines *Marschenbuches* schlagartig ein berühmter Mann. Sein Geburtshaus in Rechtenfleth an der Unterweser, in dem er 1821 zur Welt kam, ist heute Museum. Es wird von der in Bremen ansässigen Hermann-Allmers-Gesellschaft betreut. Auch Hermann Allmers fängt in seinem Gedicht **Feldeinsamkeit** die Stimmung eines Sommertages ein. Die Verse wurden später von *Johannes Brahms* vertont. Dem Dich-

ter jedoch gefiel die Melodie, als er sie zum ersten Mal hörte, überhaupt nicht. Brahms-Experten hingegen halten diese Komposition für »eines der schönsten und reifsten Lieder« des großen Komponisten. Lassen sie sich nun, liebe Leser, abschließend für ein paar Augenblicke gefangen nehmen von der sommerlichen Stimmung, die Hermann Allmers in diesem Gedicht meisterhaft zum Ausdruck bringt:

### **Feldeinsamkeit**

**Ich ruhe still im hohen grünen Gras  
und sende lange meinen Blick nach oben  
von Grillen rings umschwirrt ohn' Unterlass,  
von Himmelsbläue wundersam umwoben.**

**Und schöne, weiße Wolken ziehn dahin  
durch's tiefe Blau wie schöne, stille Träume;  
mir ist, als ob ich längst gestorben bin  
und ziehe selig mit durch ew'ge Räume.**

**PRISMA Nr. 2 (Oktober bis Dezember 1997)**

**Herr, es ist die Zeit.  
Der Sommer war sehr groß  
Zu drei Gedichten von Rainer Maria Rilke**

Der Herbst hat bekanntlich zwei Seiten, eine schöne und eine weniger schöne. Zu Beginn beschert er uns häufig noch eine Reihe herrlicher Spätsommertage mit samtblauem Himmel und farbenprächtigem Laub an Baum und Strauch. Es ist die »gold'ne Herbsteszeit« mit den »leuchtenden Birnen weit und breit«, wie sie *Theodor Fontane* in dem Gedicht über den »*Herrn von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland*« so treffend schildert; zunächst also eine Zeit des Reifens und des Erntens – und hoffentlich auch des Dankens für alles, was wir im Laufe des Jahres ernten durften. Und wenn wir Glück haben, dann erleben wir nach dem Erntedankfest sogar noch einen »goldenen Oktober«, bevor dann der Herbst endgültig sein anderes Gesicht zeigt. Es folgt der »graue November« mit seinen trüben und nur allzu oft nebelverhangenen Tagen, mit Volkstrauertag, Totensonntag und Friedhofsbesuchen, mit den Gedenktagen Allerheiligen und Allerseelen – nach *Erich Kästner* der »Monat mit dem Trauerflor«.

Die andere Seite des Herbstes: Eine Zeit des Stillwerdens und des Nachdenkens, der Einkehr und der Besinnung. **Rainer Maria Rilke** führt uns in seinem Gedicht *Herbsttag* beide Seiten dieser Jahreszeit anschaulich vor Augen. Zunächst blicken wir mit dem Dichter noch einmal zurück auf den Sommer, der sich nun endgültig von uns verabschiedet und dem Herbst Platz machen muss. Ihm ist die zweite Strophe des Gedichtes gewidmet. Sie endet mit dem Bild der fallenden und in den Alleen dahintreibenden Blätter.